

Der Central-Verband.

Seit 25 Jahren besteht im Deutschen Reiche eine Vereinigung der besten Kräfte unseres Faches. Ihre Begründung war impulsiver Natur und hängt mit dem Erscheinen der periodischen deutschen Fachpresse eng zusammen; denn nur wenige Monate nach der Herausgabe des „Allgemeinen Journals der Uhrmacherkunst“ tauchte schon der Gedanke zur Begründung einer grossen Vereinigung auf, und wieder wenige Monate danach wurde dieser Gedanke in Harzburg zur That. Die Vereinigung erhielt den stolzen Namen „Central-Verband der Deutschen Uhrmacher“.

Verbunden zu einem grossen Ganzen, fühlen die Mitglieder, dass es ein Bündnis im wahren Sinne des Wortes ist. Nicht leerer Wahn und Spiegelfechtereie ist es, nicht bloss auf dem Papier steht der Verband, sondern er existiert in Wirklichkeit. Jeder deutsche Kollege, welcher dem Verbands begetreten ist, sei es, dass er einer Innung oder einem Verein, oder als Einzelmitglied einem Unterverband angehört, fühlt sich stolz in seiner Mitgliedschaft und hält auf die Ehre des Verbandes und des ganzen Standes. Freudig schliesst sich jeder den Bestrebungen zur Hebung unseres Berufes an und hält sich fern von unlauterem geschäftlichen Gebahren, nicht bloss weil er fürchtet, in den Augen seiner Vereins- oder Innungsgenossen zu verlieren und in schlechten Ruf zu geraten, oder weil er fürchten muss, dass seine Handlungsweise öffentlich durch den Verband gebrandmarkt würde, nein, weil es seine innerste Ueberzeugung ist, recht zu thun und den Stand hoch zu halten, weil mit einem Worte ihn noch Ideale beseelen. Ideales Denken, Fühlen und Handeln haben den Verband erhalten bis auf den heutigen Tag. Wenn erst der Realismus und der Egoismus Platz greifen, wird das letzte Stündlein des Verbandes geschlagen haben. Dieses zu verhüten wird die Aufgabe der Mitglieder und des jeweiligen Vorstandes sein. Mancherlei Wechselfällen war der Verband ausgesetzt, doch nichts war bisher im Stande, denselben tot zu machen. Einem festen Eichenstamme gleich, hat er allen Stürmen getrotzt. Manche Schlingpflanze hat sich an seinem Stamme emporgerankt, um ihm die Lebenskraft auszusaugen, doch er hielt immer wacker Stand. Wohl ist es der gleissnerischen Arbeit der Schlingpflanzen gelungen, kranke und morsche Aestchen und Zweige des Lebenssaftes zu berauben, damit sie dürre abfielen, doch nichts hat den guten Kern des Stammes vermocht anzugreifen; selbst nicht die jahrelange unterminierende, geräuschlose Maulwurfsarbeit brachte den festen Stamm zu Falle. Fest steht er heute noch, und fester denn je. Grünende Zweige werden den Baum schmücken, und die schwachen Zweige werden starke Aeste werden, jedes Blatt soll grün zum Schmuck des stolzen Baumes. Seine Wurzeln sollen sich vermehren und fest verwachsen mit der Muttererde, damit der Stamm immer fester stehe, seine Aeste und Zweige sollen sich ausbreiten über die Lande des Reiches, damit die Getreuen Schutz finden unter dem festen und weitverzweigten Baum, der da heisst: „Central-Verband der Deutschen Uhrmacher“.

Centenario.

Von Hermann Breuer.

'S ist Winternacht, und tiefer Friede
Ruht auf der schlafenden Natur,
Nur dort im Kirchturm, nimmermüde,
Tickt monoton die alte Uhr.

Dort oben in dem Gotteshause
Drang Lärm wohl niemals störend ein,
Doch heute scheint's in dieser Klausen
Noch ruhiger als sonst zu sein.

Der Zeiger machte seine Runde,
Ein Druck, es löst das Schlagwerk aus,
Die Glocke summt — die Geisterstunde
Tönt in die dunkle Nacht hinaus.

Da — plötzlich geht ein seltsam Beben
Durchs Räderwerk, und es durchfuhr
Ein sonderbares, reges Leben
Die sonst so stille, alte Uhr.

Und wie durch alle Mauerlücken
Pfeift der nächtliche Wintersturm,
Erklingt ihr langsam, lautes Ticken
Wie ein Choral jetzt durch den Turm.

Und lautlos, mit gemess'nem Schritte,
Tritt jetzt ein Geist an sie heran,
Bleibt stehen in der Kammer Mitte
Und schaut das alte Uhrwerk an.

Denn sie, vor der der Geist jetzt schwebte,
Sie ist das Werk von seiner Hand,
Sein Denkmal, das ihn überlebte,
Die Uhr, die einst durch ihn entstand!

Und heut' sind's hundert Jahre eben,
Als sie nach mancher Müh' und Plag'
Gleichsam den ersten Schritt ins Leben
That, mit dem ersten Pendelschlag. —

Was hat sie alles dann erfahren,
Erlebt in dieser langen Zeit?
Was sah sie in den hundert Jahren?
Wieviel des Glück's und wieviel Leid?

Hat sie doch selbst mit eh'rnem Munde,
Geborend einem höhern Ruf,
Verkündet einst die Todesstunde
Ihm selbst, der sie gebaut, erschuf! —

Der sie als Geist besuchte heute,
Sie hat den Schöpfer wohl erkannt
Darum erbebt sie so vor Freude
Möcht' drücken ihm die starre Hand.

Doch er schaut stumm in ihr Getriebe,
Sieht nach, ob ihr auch wohl nichts fehlt,
Und weiss jetzt, dass sie gut verbliebe
Von Lebensgeist wie einst beseelt. —

Da — schlägt es „Eins“, es fällt der Hammer,
Der nun dem Geist das „Sein“ verbot,
Und in der dunklen Turmuhrkammer
Ist es wie früher still und tot.

Stromschlussvorrichtung an Uhren mit elektrischem Aufzug.

Deutsches Reichs-Patent No. 86934; von Hermann Sack
in Hamburg-Eimsbüttel.

Bisherige Versuche mit elektrischen Uhren, bei welchen der elektrische Strom zeitweise ein Gewicht oder eine Feder aufzieht, sind fast alle daran gescheitert, dass nach kurzer Zeit die Kontaktflächen durch den elektrischen Funken so stark oxydieren oder verbrennen, dass eine metallische Berührung der beiden Kontaktflächen nicht mehr stattfinden kann und folglich ein Stromschluss verhindert wird. Dieser Fehler zeigt sich hauptsächlich an sämtlichen Uhren, bei denen sich die beiden Kontaktflächen stets an ein und derselben Stelle berühren.

Bei dem Pendel mit gleichmässigem Antrieb, Patent Nr. 52186, ist dies ebenfalls die einzige Ursache, weshalb es in kurzer Zeit immer stehen bleibt.

Bei jeder Schwingung des Pendels nach rechts stösst der an dem Pendel angebrachte Arm *a* unter den mit dem Gewichtshebel *B* fest verbundenen Kontaktstab *F*. Da Arm *a* und Kontaktstab *F* parallel gegeneinander stehen, so findet auch die